

DIE
REGIONAL
BEWEGUNG



Nordrhein-Westfalen

Zukunftsbild NRW 2035



©Landesverband Regionalbewegung NRW e.V., 2026

GEFÖRDERT DURCH DIE



Stiftung Umwelt
und Entwicklung
Nordrhein-Westfalen

Das Hörbild „Zukunftsbild NRW 2035“

Wie sieht eine gelungene regionale Ernährungswende aus?

Beim [Netzwerktreffen des Landesverbands Regionalbewegung NRW e.V.](#) am 26. Februar 2026 in Dortmund haben Akteur:innen aus Landwirtschaft, Verarbeitung, Kommunen, Bildung und Politik gemeinsam ein Zukunftsbild für Nordrhein-Westfalen entworfen.

Daraus ist ein Hörbild entstanden – eine Reise im Heißluftballon über das NRW des Jahres 2035.

Die fünf Puzzleteile:

- Regionale Wertschöpfungszentren
- Kommunen als Gestalterinnen
- Bildung als Treiber
- Regionale Märkte
- Politische Weichenstellungen

Mit einem Ballon durch die Ernährungswelt von morgen schweben

In jeder Region – ob Ruhrgebiet, Münsterland oder Eifel – versorgt 2035 ein verlässliches, regionales Netz die Menschen mit gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln. Wie das gelingen konnte, erzählt unser Hörbild, das unter Mitarbeit von Zoe Heuschkel entstanden ist, in fünf Puzzleteilen (umrahmt von einem Intro und einem Outro), die wie Zahnräder – oder eben ein Puzzle - ineinandergreifen.

<https://www.youtube.com/watch?v=7SRroG-0Rf0>



INTRO

Nordrhein-Westfalen 2035 – Die regionale Ernährungswende aus der Vogelperspektive

Stellen Sie sich vor: Sie steigen in einen Heißluftballon.

Und Sie reisen in das Jahr 2035. Nach Nordrhein-Westfalen.

Was sehen Sie dort unten?

Deutschland hat sich verändert. In jeder Region – ob Ruhrgebiet, Münsterland oder Eifel – gibt es heute ein verlässliches, regionales Versorgungsnetz. Eines, das alle Menschen mit gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln versorgt.

Das Rückgrat dieses Netzes: die Regionalen Wertschöpfungszentren. Sie verbinden Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung direkt vor Ort.

Kommunen haben Ernährung längst als öffentliche Aufgabe verstanden – so selbstverständlich wie Wasser oder Strom. Und die Menschen? Die fordern Regionalität nicht nur ein. Sie leben sie.

Die globale Lieferkette spielt noch eine Rolle. Aber eben nicht mehr die Hauptrolle.

Wie wurde das möglich?

Fünf Puzzleteile haben für den Wandel ineinandergegriffen wie die Zahnräder einer Uhr:

- Regionale Wertschöpfungszentren bildeten das Herz der regionalen Wertschöpfung
- Kommunen verstanden sich als Gestalterinnen der Ernährungswende
- Bildung wurde als Treiber für Akzeptanz und Nachfrage identifiziert
- Regionale Märkte als Motor für Wirtschaft und Identität erkannt
- Und die politischen Weichenstellungen bildeten den notwendigen Rahmen für den Wandel.

In den nächsten Episoden erkunden wir diese fünf Puzzleteile.

Genießen Sie die Aussicht – es gibt viel zu entdecken!



Puzzleteil 1

Regionale Wertschöpfungszentren - Das Herz der regionalen Wertschöpfung

Unser Ballon sinkt ein wenig tiefer.

Von oben sehen wir ein kompaktes Gebäude, modern, mit einem Gründach. Solarpanels glitzern in der Sonne. Drumherum herrscht Betrieb.

Elektrische Lastwagen mit regionalen Kennzeichen rollen ein und aus – beladen mit Gemüse, Obst, Milch, Getreide. Alles aus der Region. Ein digitales System koordiniert, wann was wohin geht. Keine Leerfahrten. Keine Umwege. Ein QR-Code auf der Verpackung zeigt, von welchem Hof das Produkt stammt – und welchen Weg es genommen hat. Hier wird verarbeitet, gelagert, vermarktet – alles unter einem Dach.

Das ist ein Regionales Wertschöpfungszentrum.

Genossenschaften und ein professionelles Management entlasten die Betriebe von Bürokratie und Logistik. Investitionen in moderne Infrastruktur sichern die Wertschöpfung vor Ort.

Wie kam es dazu?

Der Wendepunkt war 2027. Damals unterstützte Nordrhein-Westfalen die ersten Wertschöpfungszentren mit Landesmitteln. Und es wurde schnell klar: Regionale Wertschöpfung ist kein Luxus. Sie ist eine Notwendigkeit.

Die Rechnung ist einfach: Private Investitionen in diese Zentren für Gemüseverarbeitung und die Verarbeitung weiterer landwirtschaftlicher Erzeugnisse rechnen sich – durch verlässliche Abnahmeverträge in der Region. Großküchen und Kommunen, die regional einkaufen, schaffen genau diese Sicherheit.

Öffentliche Investitionen rechnen sich ebenfalls: Gewerbesteuern fließen zurück, Arbeitsplätze bleiben in der Region, privater Konsum stärkt die lokale Wirtschaft.

Was braucht es, um diesen Weg zu gehen?

Drei konkrete Schritte:

Erstens: Bürokratie abbauen, Förderprogramme ausbauen. Zinsgünstige Kredite und direkte Investitionszuschüsse machen den Aufbau möglich – auch für kleinere Regionen.

Zweitens: Netzwerke stärken. Genossenschaften und Netzwerkmanager:innen bringen Landwirt:innen, Verarbeiter:innen und Händler:innen an einen Tisch.

Drittens: Infrastruktur modernisieren und verdichten. Lagerhallen, Gemüseverarbeitung, Getreidemöhlen, regionale Schlachtereien, Molkereien – wer diese Lücken schließt, schließt Wertschöpfungsketten.

Infrastruktur schafft Perspektiven.

Zukunftsbild NRW 2035

Puzzleteil 2

Kommunen als Gestalterinnen der Ernährungswende

Der Ballon trägt uns weiter – diesmal über eine Großstadt.

Und sofort fällt etwas auf ...

... ein Straßenstand mit frischem Salat und Gemüse aus der Umgebung – mitten im Viertel. Um die Ecke: eine genossenschaftlich getragene Bäckerei und Konditorei mit Café. Täglich frisches Brot aus regionalem Getreide. Und gleichzeitig ein beliebter Treffpunkt für die Nachbarschaft. Berufstätige können an einem 24/7 Kiosk die per App vorbestellten regionalen Produkte nach Feierabend abholen.

Mitten in der Stadt sind genussvolle Begegnungen eine feste Größe: Am öffentlichen Grillplatz. Bei Nachbarschaftsfesten. Beim Feierabendmarkt. Beim Urban Gardening. Die direkte Begegnung zwischen Menschen und Lebensmitteln ist allgegenwärtig.

Das ist kein Zufall. Das ist Stadtplanung.

Ernährung ist hier längst kommunale Aufgabe

– genauso selbstverständlich wie Wasser oder Strom.

Wie wurde das möglich? Drei Dinge haben den Unterschied gemacht:

Erstens: Kommunen haben investiert – in Wertschöpfungszentren und regionale Verarbeitung. Das schafft für Landwirt:innen und Betriebe eine stabile, verlässliche Abnahme.

Zweitens: Das kommunale Einkaufsvolumen. Wenn wir auf der Basis amtlicher Statistiken allein die Anzahl der Mahlzeiten in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung mal den Durchschnittswerten für den jeweiligen Produkteinsatz nehmen, kommen da schnell 1,5-2 Milliarden an kommunalem Einkaufsvolumen zusammen. Dieses Geld bleibt jetzt in der Region. Es belebt Dörfer.

Es schafft Arbeitsplätze.

Drittens: Ausschreibungen mit Weitblick. Der Preis allein zählt nicht mehr. Qualität, Nachhaltigkeit und soziale Standards spielen eine Rolle. Das sendet ein klares Signal an die Ernährungswirtschaft: Regionalität wird hier belohnt.

Womit kann eine Kommune direkt beginnen? Auch hier: drei Schritte.

Erstens: Sichtbare Orte schaffen. Märkte, 24/7-Automaten, öffentliche Gärten – solidarisch getragen, öffentliche Küchen – Orte, an denen regionale Produkte erlebbar sind, zugänglich und bezahlbar!

Zweitens: Eine Ernährungsstrategie entwickeln. Mit klaren Zielen – ein regionaler Markt pro Stadtviertel, eine solidarische Landwirtschaft pro Region - bis 2030.

Drittens: Eine zentrale Großküche aufbauen, die die umliegenden Kitas, Schulen und Senioreneinrichtungen mit frisch gekochten, regionalen Gerichten versorgt.

Kommunen können regionale Ernährung sichtbar machen. Und erlebbar!

Zukunftsbild NRW 2035

Puzzleteil 3

Bildung als Treiber für Akzeptanz und Nachfrage!

Der Ballon sinkt tiefer. Wir schauen in einen Schulhof.

Aber irgendetwas ist anders als früher.

In einem Beet neben dem Eingang wächst Salat. Eine Gruppe Kinder erntet gerade Tomaten. In der Schulküche wird im Rahmen des Unterrichts gekocht – mit dem, was die Saison und Region gerade hergibt. Kürbisse im Oktober. Tomaten im Juli.

Die Kinder wissen, woher ihr Essen kommt. Sie erleben Saisonalität nicht als Einschränkung, sondern als Selbstverständlichkeit.

Und dieser Wandel endet nicht am Schultor.

Immer mehr Menschen essen außer Haus – in Kantinen, Mensen, Betriebsrestaurants. Die Mittagspause ist längst kein notwendiges Übel mehr. Sie ist ein sozialer Moment. In Schulen, Krankenhäusern, Pflege- und Senioreneinrichtungen wird die gemeinsame Mahlzeit bewusst zelebriert.

Was war der Wendepunkt?

Als Bildungseinrichtungen begannen, Regionalität aktiv zu fördern, entstand etwas Entscheidendes: Menschen, die regionale Lebensmittel nicht nur schätzen – sondern einfordern.

Wie lässt sich das anstoßen?

Drei erste Schritte:

Erstens - Lehrpläne anpassen: Ernährungsbildung gehört in den Unterricht – praktisch, erlebbar, nicht nur als Theorie.

Zweitens - Pilotprojekte fördern: Schulgärten, Kochangebote, Bauernhofbesuche. Wer als Kind einen Hof besucht hat, kauft als Erwachsener anders ein!

Drittens - Netzwerke knüpfen: Schulen, Küchen, Landwirt:innen und lokale Betriebe zusammenbringen. Was zunächst nach Schulprojekt klingt, sichert langfristig Absatzmärkte.

Nachfrage entsteht nicht von selbst. Sie wird gesät.

Zukunftsbild NRW 2035

Puzzleteil 4

Regionale Märkte – Motor für Wirtschaft und Identität

Der Ballon zieht weiter – jetzt über das Land.

Was sich hier verändert hat, ist kaum zu übersehen.

Lebendige Dorfzentren. Ganz unterschiedlich aufgestellte Höfe, sichtbare Wertschöpfungsketten, Weiterverarbeitung und Handwerk direkt vor Ort, Hofläden, Wochenmärkte, 24/7-Verkaufsautomaten, solidarische Landwirtschaft, Restaurants, die auf ihrer Karte ausweisen, von welchem Hof das Fleisch stammt, ...

Regionalmarken sind überall präsent. Und sie ziehen Menschen an – nicht nur Einheimische. Touristinnen und Touristen kommen nicht nur wegen der Landschaft. Sie wollen auch die kulinarische Vielfalt erleben.

Neue Betriebe entstehen, bestehende Betriebe entwickeln sich weiter. Nachhaltige Produktion und Innovation gehen Hand in Hand. Landwirtschaft lohnt sich wieder.

Und junge Menschen?

Sie bleiben. Oder sie kommen zurück. Weil Landwirtschaft heute mehr bedeutet als früher. Weil die Arbeit vielfältiger ist – und weil sie gesehen wird.

Was hat den Anstoß gegeben?

Als Kommunen und Landwirtinnen und Landwirte gemeinsam in Regionalmarken und Vermarktungskonzepte investierten, entstand etwas Stabiles. Eine Nachfrage, die auch in Krisenzeiten trägt.

Drei Schritte, die diesen Weg ebnen:

Erstens: Regionalmarken stärken. Gemeinsame Marketingkampagnen und klare Zertifizierungen geben regionalen Produkten ein Gesicht – und Vertrauen.

Zweitens: Vermarktungsstrukturen ausbauen. Hofläden, Wochenmärkte, aber auch digitale Plattformen. Je einfacher der Zugang, desto stabiler die Nachfrage.

Drittens: Tourismus und Regionalität zusammendenken. Kulinarische Angebote, Hoffeste, Erlebnistouren – wer die Region schmeckbar macht, stärkt gleichzeitig ihre Wirtschaft.

Vielseitige Höfe. Wiederbelebte Dörfer. Eine Kulturlandschaft, die Vielfalt lebt.

Zukunftsbild NRW 2035

Puzzleteil 5

Politische Weichenstellungen – Der Rahmen für den Wandel

Der Ballon setzt zur Landung an.

Wir sind in Düsseldorf. Vor dem Landtag!

Hier wurden die entscheidenden Weichen gestellt.

2027 war das Jahr des Wendepunkts: Regionalisierung in der Ernährungswirtschaft wurde als Landesziel verankert – nicht, weil ein Ministerium es beschlossen hatte, sondern weil mehrere Ministerien und auch die Landesregierung unsere Ernährungssicherung als einen zentralen Politikauftrag verstanden haben.

Bürger:innen. Kommunen. Die Wirtschaft. Alle zogen in die gleiche Richtung.

Pilotprojekte hatten gezeigt: Es funktioniert. Jetzt fehlte nur noch der politische Rahmen.

Die Ministerien arbeiteten zusammen. Landwirtschaft, Wirtschaft, Bildung, Soziales – an einem Tisch. Mit einem gemeinsamen Ziel. Digitale Plattformen machten Angebot und Nachfrage in der Region sichtbar – und erleichterten Kommunen die regionale Beschaffung von Beginn an.

Ernährung war kein Nischenthema mehr. Sie war gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Was brauchte es, damit das gelingen konnte? Drei politische Schritte:

Erstens: Landesziele verbindlich verankern. Regionalisierung muss in Landesplanungen und Förderprogrammen als klares Ziel stehen – nicht als Wunsch, sondern als Auftrag.

Zweitens: Pilotprojekte fördern. Modellregionen und Leuchtturmprojekte ebnen den Weg für andere. Was einmal funktioniert hat, lässt sich übertragen.

Drittens: Bürokratie abbauen, Ressortgrenzen überwinden. Plattformen für den Austausch zwischen den Ministerien schaffen – denn die Ernährungswende ist keine Aufgabe eines einzelnen Hauses.

Politik schafft den Rahmen.

Und dieser Rahmen entscheidet, was möglich ist.

Zukunftsbild NRW 2035

OUTRO

Der Ballon steigt – Was nehmen wir mit?

Langsam hebt der Ballon wieder ab.

Wir sind durch die fünf Puzzleteile gereist. Wir haben fünf Orte gesehen, an denen die Ernährungswende in Nordrhein-Westfalen Gestalt angenommen hat. Jeder für sich ein Baustein. Zusammen ein System, ein Zukunftsbild für Nordrhein-Westfalen.

Und jetzt?

Bleibt eine Frage.

Was bedeutet diese Vision für unser Handeln – heute, im Jahr 2026?

Die fünf Puzzleteile liegen auf dem Tisch.

Lassen Sie uns sie noch einmal kurz Revue passieren:

Politische Rahmenbedingungen. Regionalisierung als Landesziel verankern, Bürokratie abbauen, Pilotprojekte fördern – und als Bürger und Bürgerin diese Prozesse aktiv einfordern.

Kommunale Investitionen. Ausschreibungen anpassen, Ernährungsstrategien entwickeln, regionale Küchen fördern. Das Geld, das Kommunen für Lebensmittel ausgeben, kann in der Region bleiben.

Bildung. Ernährungsbildung in Lehrpläne, Schulgärten in Schulhöfe. Und als Eltern? Einfach mal entspannen, wenn statt Physik Ernährungsbildung auf dem Stundenplan steht.

Regionale Märkte. Regionalmarken stärken, Vermarktungsstrukturen ausbauen. Und vielleicht selbst einmal auf eine regionale und kulinarische Entdeckungsreise gehen – in die Nachbarregion oder auch ins Nachbarland.

2035 beginnt heute.

Nicht irgendwann.

Nicht nach der nächsten Wahl.

Nicht wenn die Förderprogramme stehen.

Heute.

Steigen Sie ein und gestalten Sie die Zukunft!